



Werner Thiede

Digitaler Turmbau zu Babel

Der Technikwahn
und seine Folgen

2., erweiterte und aktualisierte Auflage

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (2015).....	7
Vorwort zur 2. Auflage.....	9
Einleitung	11
I. Smarte Verführungen.....	21
1. Digitaler Narzissmus und die Banalität des Bösen.....	21
2. Wer oder was ist verantwortlich für »digitale Demenz«?	29
3. Ist digitalisiertes Lernen wirklich harmlos?	34
4. Digitalisierte Leiblichkeit: Unterwegs zum Cyborg?	39
5. Digitalisierte Häuslichkeit: Ersatz fürs Paradies?	45
6. Digitalisierter Verkehr: Quo vadis?.....	50
II. Fragwürdiger Fortschritts Glaube.....	57
1. Zur Ambivalenz des Fortschrittsbegriffs.....	58
2. Das Axiom des unendlichen Fortschritts.....	64
3. Warum Digitalisierung zur Fortschrittsfalle mutiert	68
4. Schreitet die Menschenwürde fort?	73
III. Wirtschaftliche Lockungen.....	79
1. Die digitale Revolution als Wirtschaftsprozess.....	79
2. Schrumpfen und Wachsen kritischen Bewusstseins.....	82
3. Digitale Magie im Raum der Wissenschaft.....	86
4. Der industriepolitische Wert von Wahrheit und Lüge.....	91
5. Wohnt der Technik eine eigene Ethik inne?.....	95

IV. Kirchliche Herausforderungen	99
1. Totalitäre Tendenzen prophetisch benennen	99
2. Digitale Gesinnungsschnüffelei.....	105
3. Big Brother als Big Mother?	110
4. Die Ideologie des Digitalismus.....	113
5. Drohnen – Herausforderung christlicher Friedenspolitik	116
V. Unsoziale Medien	121
1. Digital beschleunigte Kommunikation: Purer Fortschritt?.....	122
2. Helfen digitale Freundschaften gegen Einsamkeit?	125
3. Unzumutbare Untergrabung des Datenschutzes	128
4. »Soziale Medien« und narzisstische Selbstaufblähung	133
5. Social Media als Mittel zur Förderung der Demokratie?	135
6. Soziale Vernetzung als ökologisches Problem.....	137
7. Beste Chancen für die Religionen?	138
VI. Digitales Evangelium?.....	141
1. Digitalisierung des Evangeliums?	141
2. Die Schöpfung bewahren vor zu viel Mobilfunk	147
3. Wie ehrlich ist die Energiewende im digitalen Zeitalter?.....	154
4. Literarische Prophetien theologisch wahrnehmen.....	160
5. Todestabuisierung und christliche Hoffnung.....	167
Resümee in <i>95 Thesen</i>	172
Literaturhinweise.....	185
Anmerkungen	195

Vorwort zur 2. Auflage

Dass sich der *oekom*-Verlag entschlossen hat, den »Digitalen Turmbau zu Babel« neu aufzulegen, freut mich, überrascht mich aber auch kaum. Schreitet doch die digitale Revolution in steigendem Tempo voran, nicht zuletzt dank staatlicher Förderung und seit 2020 infolge der Corona-Pandemie. Wird es zum »*Great Reset*« (Klaus Schwab) kommen, also zum durchaus offengelegten Plan bestimmter globaler politischer und wirtschaftlicher Eliten, den vorherrschenden Kapitalismus umzuformen und im Zuge dessen eine quasi unvermeidliche digitale Überwachung weltweit zu installieren? Derzeit werden jedenfalls die Ambivalenzen des Digitalen immer sichtbarer und spürbarer. Entsprechend haben die Bücher zur Problematik der Rundum-Digitalisierung weiter deutlich zugenommen (einen ausführlichen Literaturüberblick gebe ich in der *Theologischen Rundschau* 3/2019). Und angesichts dieser Entwicklung stoßen auch meine beiden einschlägigen Bücher und Broschüren auf ein stetiges Interesse: Alle vier liegen nunmehr in 2. Auflage vor.

Freilich bringt mich das Ansinnen einer Zweitaufgabe für dieses Buch nach sechs Jahren in gewisse Verlegenheit: Das zwischenzeitlich Hinzugekommene an Fakten und Literatur kann unmöglich hier auch nur annäherungsweise auf- und eingearbeitet werden, ohne dass der Umfang sich ungefähr verdoppeln müsste – was so weder von Verlagsseite gewollt ist noch in meine Pläne passt. Aber ich bin mit dem Verlag übereingekommen, ein neues Kapitel hinzuzufügen (in der jetzigen Zählung das II.): Mir ist zunehmend die Ambivalenz, ja Gefährlichkeit des modernen Fortschrittsbegriffs deutlicher geworden, und ich bin froh, dass meine Überlegungen dazu hier nun Eingang finden. Außerdem habe ich das Literaturverzeichnis auf den neuesten Stand gebracht und im Text wie im Anmerkungsapparat wenigstens sporadisch aktualisierend eingegriffen. Obschon also keineswegs der ganze Band »runderneuert« werden konnte, liegt nun doch wieder ein Debattenbuch vor, das sich auch im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts sehen lassen kann und weiter »mitreden« will.

DIGITALER TURMBAU ZU BABEL

(angelehnt an 1. Mose 11)

ALLE MENSCHEN HATTEN DIESELBE SPRACHE UND KOMMUNIZIERTEN MITTELS GLEICHER WÖRTER. ALS SIE IHRE KOMMUNIKATIONSTECHNIKEN AUSBAUTEN, FANDEN SIE EIN INTERESSANTES TAL IN SILICON VALLEY UND SIEDELTEN SICH VOR ALLEM DORT AN. SIE SAGTEN ZUEINANDER: AUF, BAUEN WIR AN DER DIGITALEN VERNETZUNG MOBILER COMPUTER!

SO DIENTE IHNEN DIE TECHNOLOGIE DAZU, VIELE SMARTE DINGE ZU BAUEN. DANN SAGTEN SIE: AUF, VERNETZEN WIR DIE GANZE WELT, BILDEN WIR *BIG DATA* BIS HINAUF ZUM HIMMEL, UND ARBEITEN WIR AN UNSERER UNSTERBLICHKEIT! DAS WIRD UNS NEU DEFINIEREN UND FÜR IMMER ZUSAMMENHALTEN.

DA STIEG GOTT VOM HIMMEL HERAB, UM SICH DIE DIGITALEN VORHABEN UND ALL DIE *BIG DATA* ANZUSEHEN, DIE DIE MENSCHENKINDER MIT WIRTSCHAFTLICHER, WISSENSCHAFTLICHER UND RELIGIÖSER INBRUNST SAMMELTEN UND AUSWERTETEN. ER SPRACH: SEHT NUR, *EIN* KOMMUNIKATIONSNETZ HABEN SIE RUND UM DEN ERDBALL! UND DAS IST ERST DER ANFANG IHRES DIGITALEN TUNS. JETZT WIRD IHNEN NICHTS MEHR UNERREICHBAR SEIN, WAS SIE SICH AUCH VORNEHMEN. AUF, STEIGEN WIR HINAB UND VERWIRREN WIR IHRE VERNETZUNG, SO DASS KEINER MEHR MIT DEM ANDEREN DIGITAL KOMMUNIZIEREN KANN!

DER HERR BRACHTE CHAOS IN DIE DIGITALISIERUNG DER DINGE UND ZERRISS DIE GLOBALEN VERNETZUNGEN. UND DIE MENSCHEN HÖRTEN AUF, AN DER DIGITALEN REVOLUTION FESTZUHALTEN. DARUM NANNTEN SIE IHR PROJEKT »BABEL« (WIRRSAL), DENN DER HERR HAT DIE GLOBALEN NETZE VERWIRRT UND DIE MENSCHEN, DIE SEIN WOLLTEN WIE GOTT, IN DER ANALOGEN WELT ZERSTREUT.

Einleitung

Totale Vernetzung und wenig Problembewusstsein

»Wir leben in einem Zeitalter der Massenverblödung,
besonders der medialen Massenverblödung.«

*Peter Scholl-Latour*¹

Die totale, globale Vernetzung der Dinge, später auch der Menschen wird in ihrer anlaufenden und unmittelbar bevorstehenden Entwicklung ganz unterschiedlich beurteilt. Auf der einen Seite finden sich die »Technologie-Optimisten« – als einen solchen bezeichnet sich etwa der einstige Verwaltungsratschef von *Google*, Eric Schmidt². Dieser Teil der Bevölkerung sieht die fortschreitende »digitale Revolution« als Segen an³, bewertet deren Chancen höher als ihre Risiken⁴ und will daher gerne aktiv und passiv an ihr partizipieren. Auf der anderen Seite gibt es ein kritischeres Bewusstsein: Hier werden die betreffenden Probleme umfassender und deutlicher herausgearbeitet, was zu einer skeptischen Sicht auf die total(itär)e Vernetzung von Menschen und Dingen führt. Die Rundum-Digitalisierung erscheint da als eher riskant, ja als Horror oder »Fluch«⁵.

Somit stehen den Technologie-Optimisten die digitalisierungskritischen Kulturpessimisten gegenüber. Angesichts dieser gesellschaftlichen Spaltung habe ich von »digitaler Polarisierung« gesprochen⁶. Sie betrifft übrigens auch den derzeitigen Mobilfunk-Ausbau⁷. Die einen fühlen sich durch die Technik bereichert, erhoben und beglückt, während die anderen ihre Freiheitsrechte und Handlungschancen dahinschmelzen sehen⁸. Die einen sind begeistert von der Allvernetzung und wännen sich jetzt schon gleichsam als Sieger der digitalen Revolution⁹; die anderen sind in Sorge um die kulturelle Entwicklung, ja um die Zukunft der Menschheit.

Beide Perspektive werden oft genug mit Emphase eingenommen. So gesteht etwa Dorothea Siegle, die im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik digitale Medien betreut und entwickelt: »Ich mag sie nicht, die Antidigitalen.«¹⁰ Das Grundrecht auf Meinungsfreiheit

lässt selbstverständlich beide Positionen zu: *pro* oder *contra*. Meinungen können allerdings sowohl gut begründet sein als auch irrational, pseudorational oder gar wahnhaft vertreten werden. Nur wer bereit ist, sich mit seiner Sicht der Dinge einem vernünftigen Diskurs zu stellen, also auch die Argumente der Gegenseite wahrzunehmen und zu prüfen, kommt über bloßen Optimismus oder Pessimismus hinaus. Sind heute nicht hinreichend Eckdaten, Prognosen und Offenlegungen zur Hand, um sich zur Gegenwart und Zukunft des Digitalen, seiner Chancen und Risiken nicht bloß im Modus des Vorurteils, sondern ein ganzes Stück weit analytisch und begründet äußern zu können?

Manche Zeitgenossen fühlen sich im Bemühen um Differenzierung zwischen beiden Positionen hin- und hergerissen: Sie sehen Wahrheitsmomente hier und dort, ohne sich persönlich entscheiden zu wollen oder zu können. In der Tat wird man nicht das Kind mit dem Bad ausschütten dürfen: Bei aller denkbaren Kritik bleibt einzuräumen, dass die »digitale Revolution« manch Hilfreiches hervorbringt; auch wird sie bis auf Weiteres kaum mehr zurückzudrehen sein. Worum es in den entsprechenden Debatten geht und gehen muss, das ist die Frage einer angemessenen, humaneren Ausgestaltung der Technisierung unserer Lebenswelt – einschließlich möglicher Korrekturen bisher schon eingeschlagener Wege, sofern sich die bei näherer Betrachtung als gefährlich oder ethisch zweifelhaft erweisen. Hierbei stellt sich freilich das Problem der Kriterien, die in diesen Zusammenhängen gelten sollen: Welche individuellen und soziokulturellen Faktoren spielen für die jeweilige Einstellung zum Thema eine Rolle? Wie steht es bei der entsprechenden Wertefindung um die Bedeutung und Wandlung von Religiosität und Spiritualität? Woran liegt es, dass Mehrheiten den technokratischen Trend stützen – ungeachtet diverser Warnungen Intellektueller im In- und Ausland?

Es waren immerhin über tausend Schriftsteller aus der ganzen Welt, darunter mehrere Literaturnobelpreisträger wie etwa Günter Grass, die im Dezember 2013 mit einem internationalen, von über 30 Zeitungen dokumentierten Aufruf gegen die systematische Überwachung im Internet durch Geheimdienste wie die amerikanische NSA protestiert haben. Darin heißt es: »Mit ein paar Maus-Klicks können Staaten unsere Mobiltelefone, unsere E-Mails, unsere sozialen Netzwerke und die von uns besuchten Internet-Seiten ausspähen. Sie haben Zugang zu unseren politischen Überzeugungen und Aktivitäten, und sie kön-

nen, zusammen mit kommerziellen Internet-Anbietern, unser gesamtes Verhalten, nicht nur unser Konsumverhalten, vorhersagen. ... Ein Mensch unter Beobachtung ist niemals frei; und eine Gesellschaft unter ständiger Beobachtung ist keine Demokratie mehr.«¹¹ Bezeichnenderweise ist dieser Appell in Politik, Wirtschaft und Kirche ebenso ungehört verhallt wie der Einzelappell des namhaften Schriftstellers Hans Magnus Enzensbergers in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (F.A.Z.) unter dem Titel »Wehrt euch!«.

Die Gesamtentwicklung läuft eindeutig zu Gunsten einer immer schneller, energischer und effizienter fortschreitenden und doch in sich keineswegs unproblematischen Technik-Kultur ab. Allein schon aus diesem nahezu deterministisch erscheinenden Ablauf ergibt sich ein deutlicher Anpassungsdruck in der Gesellschaft – der »Druck des praktischen Sozialverhaltens«¹², der mitnichten kritisches Bewusstsein fördert. Der Journalist und Anwalt Glenn Greenwald erklärt: »Im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Annahme, radikaler Widerspruch sei Zeichen einer Persönlichkeitsstörung, könnte ebenso gut das Gegenteil wahr sein: Angesichts eines schwerwiegenden Unrechts ist die Weigerung, Einspruch zu erheben, Zeichen einer Charakterschwäche oder moralischen Versagens.«¹³ Verharren nicht auch gerade aus diesem Grund eher nur Minderheiten in einer mehr oder weniger deutlichen Protesthaltung angesichts der digitalen Kulturrevolution? Nicht selten handelt es sich bei ihnen um besonders sensible oder intelligente Mitmenschen, die sich den technologischen Risiken wachen Auges stellen und die es nicht mit psychischen »Verdrängungen« und eilfertigen Anpassungen halten. Auch könnte eine gewisse Altersweisheit zur kritischen Haltung beitragen – denn in der Regel sind es reifere Zeitgenossen, die dem Allvernetzungswahn der meist jüngeren *Digital Natives*¹⁴ mit Argwohn begegnen.

Ein digitaler Insider ist der Computerwissenschaftler Jaron Lanier, der 2014 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt. Er betont: Es gibt Agenturen, Firmen und Konzerne, »die davon träumen, die Welt per Fernbedienung zu steuern.«¹⁵ Das klingt beinahe nach irgendwelchen Verschwörungstheorien, nämlich nach »Überwachung der ahnungslosen Masse durch einige Auserwählte, die über die Technologie verfügen«. Tatsächlich wird es nach deren Willen Lanier zufolge »keine Geheimnisse und keine Zugangsbeschränkungen mehr geben. Die ganze Welt wird offen sein, als ob die Erde eine

Kristallkugel wäre.« Nun kann man zwar davon ausgehen, dass es entsprechende Interessen bei großen Konzernen, bei technologischen Entwicklern¹⁶ und auch bei einflussreichen Politikern gibt. Aber von der »ahnungslosen Masse« zu reden, geht spätestens seit den Offenlegungen der weltweiten Ausspähungsmaßnahmen durch den Ex-Gehheimdienstler und Träger des Alternativen Nobelpreises 2014, Edward Snowden, fehl¹⁷. Vielmehr bleibt mit Stefan Aust und Thomas Ammann festzuhalten: »Das Bemerkenswerte daran ist, dass die Überwachung erst durch den Enthusiasmus der Überwachten ihre ganze Wirkung entfalten kann.«¹⁸ Es geht auch ohne Verschwörungstheorie.

Umso mehr drängt sich aber die Frage auf, warum denn die Massen freiwillig »mitspielen« und immer mehr digitalen Enthusiasmus zeigen. Einer repräsentativen Umfrage des IT-Branchenverbands *Bitkom* und des Meinungsforschungsinstituts *Aris* zufolge geben sich mittlerweile rund drei Viertel der Deutschen überzeugt, digitale Technik sei für sie im Alltag unverzichtbar geworden¹⁹ und rund vier Fünftel für das Internet »einfach toll«, während zugleich fast zwei Drittel es für ein Instrument staatlicher Überwachung halten²⁰. Gunhild Lütge konstatiert: »Die Schnüffelei scheint die 40 Millionen deutschen Smartphone-Besitzer nicht zu stören.«²¹ Entsprechendes gilt für das Abhören von normalen Telefonaten durch die NSA²²: Wen regen entsprechende Meldungen noch auf? So freut sich Dorothea Siegle: Das Verbindende des Netzes »besteht auch weiterhin, parallel zu staatlicher Überwachung und Algorithmen-Manipulation.«²³

Nimmt das Projekt der digitalen Revolution langsam die Gestalt eines regelrechten Technikwahns an? Jaron Lanier geht zunächst weniger von einem Wahn der Massen als vielmehr vom Wahn maßgeblicher Agenten der Allvernetzung aus: »In der vernetzten Finanzwelt haben Korruption und Wahn massiv zugenommen...«²⁴ Tatsächlich wussten schon leninistische Analysen, dass Massen die nützlichen Idioten gut organisierter Revolutionäre sind. Massenbewegungen sind oft genug, ungeachtet ihrer freudigen Begeisterung und demokratischen Ideale, durch elitäre, streng organisierte, weltanschaulich geschlossene und antidemokratische Gruppierungen gesteuert oder zielführend benutzt worden. Am Ende haben Revolutionen meist nur eine Form der Herrschaft durch eine andere, eine Elite gegen eine andere ausgetauscht. Warum sollte es bei der digitalen Revolution nicht so sein?

Was aber, wenn in diesem Falle Wahnvorstellungen unter den Eliten tatsächlich Teil eines umfassenden Massenwahns (es muss ja keine Verschwörung sein!) wären? Ist die »Digitalisierung der Dinge«²⁵ eine realistische und doch wahnhaftige Idee? Wird die »Industrie 4.0.« nur von technizistisch und kommerziell interessierter Seite oder auch von größeren Teilen der Bevölkerung mitgetragen? Stellt der »digitale Turmbau zu Babel« nicht bloß ein Projekt entsprechender »Bauunternehmer« dar, sondern eine vom digitalisierten Zeitgeist gesteuerte Bewegung?

Der Begriff des »Wahns« meint realitätsverkennende Vorstellungen und Fehlwahrnehmungen, die nichtsdestoweniger Realität prägen können. Dieter Hattrup erklärt: »Der Wahn ist ein schönes Bild, das immer schöner zu werden verspricht. Wie eine Zelle beginnt der Wahn zu wachsen, erst langsam und noch immer schön, aber dann überschwemmt er wie ein Karzinom alle Grenzen und erstickt das Leben.«²⁶ Wahn kann sehr wohl Wirklichkeit formen – insbesondere wenn es um Massen geht. Man denke nur an den von den Kirchen lange Zeit mitgetragenen Hexenwahn früherer Jahrhunderte, aber auch an jenen ideologischen Wahn, der im »Dritten Reich« von vielen Christen geteilt worden ist und Millionen von Menschen Leid und Tod gebracht hat! Es gibt regelrechte Massenpsychosen: Das *Deutsche Wörterbuch* denkt hier an »eine sehr starke seelische Erregung einer Menschenmasse«²⁷, das *Psychologie-Lexikon* an »Massenhysterie«²⁸. Die *Deutsche Enzyklopädie* versteht unter *Massenpsychose* die »Auflösung des vernunft- und willensmäßig gesteuerten Verhaltens größerer Menschengruppen in Notlagen (Katastrophen, Massenunfälle) und unter erhöhtem seelischem Druck; begünstigt durch Instinktnähe, Ich-Schwäche und erhöhte Beeinflussbarkeit der Kollektivstruktur.«²⁹ Liegt nicht solch erhöhte Beeinflussbarkeit im digitalen Zeitalter immer deutlicher vor? Setzen nicht all die Smartphones und Tablets mit ihren wirkmächtigen, fast magisch anmutenden *Touch-Screens* auf »Instinktnähe«? Ergibt sich nicht in gewisser Analogie zu Sportveranstaltungen, die Theodor W. Adorno als »Modelle der totalitären Massenversammlungen« verstehen konnte³⁰, die Gefahr eines wachsenden Massenwahns im Sinne positiver Schwarm-Erregung, wenn große Bevölkerungsteile der Allvernetzung frönen?

Doch worin besteht dann die Realitätsverkennung der wahnhaften Digitalisierungsmanie? Ist die digitale Revolution nicht sehr wohl rea-

litäts-, nämlich technikorientiert? Setzt sie nicht erfolgreich neue Wirklichkeiten? Sind virtuelle Dimensionen etwa keine Realitäten³¹? Wie gesagt: Zweifellos können Wahnvorstellungen Realitäten prägen oder hervorbringen. Ihr Charakter als »Wahn« aber zeigt sich darin, dass sie die sie umgebende Wirklichkeit insofern verkennen, als sie mit massiven Verkürzungen und Vereinseitigungen ihrer Wahrnehmung einhergehen, diese aber rücksichtslos zu Kriterien der Wirklichkeitsgestaltung erheben. So reduziert der Digitalisierungswahn die Realität auf die Aspekte des Berechenbaren, des Einfangbaren und Herstellbaren, während zugleich das virtuell Hergestellte Wirklichkeiten kreiert, deren Qualität zumindest als fragwürdig einzustufen ist. Schaffen nicht auch durch Drogen, Düfte oder extreme Stimmungen erzeugte Räusche neue »Realitäten«, die doch kaum in Konkurrenz zur handfesten und normalen Wirklichkeit treten? Ein Wahn tendiert leicht zum Ausblenden dessen, was natürliche und nachgerade menschliche Existenz wesenhaft ausmacht: das Erspüren einer Gewissensstimme, das Gerufenheit zu praktizierter Nächsten- und gegebenenfalls Gottesliebe – und von daher gelebte Barmherzigkeit und bewusster oder unbewusster Schöpfungsbezug. Philosophisch zeigt sich demgemäß: Im Kontext des Digitalisierungswahns veraltet traditionelle Ethik³², und Humanismus mutiert zum Posthumanismus.

Wo digitale Massenkommunikation stattfindet, ist auch digitale Massenmanipulation möglich – und schließlich eine Art digitaler Massenwahn die verständliche Konsequenz! Schon vor Jahrzehnten wusste Hans A. Pestalozzi um die einschlägigen gesellschaftlichen Tendenzen: »Man investiert Milliarden und Milliarden, um uns ein bestimmtes Verhalten beizubringen. Man engagiert die hemmungslosesten Psychologen, die raffiniertesten Werbefachleute, die routiniertesten Marketing-Experten, die gerissensten Ladenbauer, um uns beizubringen: Nimm, kauf, verbrauche! Du brauchst es!«³³ Später dann, zur Zeit der ersten Tablets, lautete ein werbender Spruch, den mir ein begeisterter Kollege zurief: »Ich brauch's nicht, aber ich will's haben!«

Emotionale und tiefenpsychologische Beeinflussungen der Bevölkerung gehören in Geschichte und Gegenwart zu den leicht beobachtbaren und doch immer noch zu wenig erforschten Gegebenheiten. Gerade angesichts des Massenphänomens einer digitalen »Vernetzung der Welt« gilt es genau zu prüfen, welche Arten von Druck die laufende »stille Revolution«³⁴ stützen und weitertreiben. Bereits das alte

Lehrbuch über »Massenpsychologie« von Gustav Le Bon hat gezeigt: Massen werden durch bestimmte Einstellungen und Affekte so verbunden, dass Konformismus, nachlassende Urteilsfähigkeit und zunehmende Impulsivität entstehen. Unter den Bedingungen der Allvernetzung ist mit diesen Faktoren jedenfalls verstärkt zu rechnen. Hans-Joachim Maaz, ein namhafter Psychologe unserer Zeit, bemerkt in einem Interview: »Es hat mich immer interessiert, wie es sein kann, dass die Mehrheit einer Bevölkerung eine offensichtliche Pathologie mitmacht. Wir sind begeistert in den Krieg gezogen und haben akzeptiert, dass ein Volk vernichtet wird. In der DDR waren wir dann angepasst, mussten immer nur jubeln und kuschen. Und heute machen wir mit beim Wachstumswahn, beim Konsumrausch, immer besser, immer höher, immer weiter. Diese Verhaltensweisen sind allesamt gestört.«³⁵

In diesem Sinne ist tatsächlich von einem Massenwahn der Allvernetzung auszugehen und nach seinen Antriebskräften zu forschen. Lanier spricht im Blick auf die Massenwirkung digitaler Vorgänge aufschlussreich von sogenannten »Sirenen-Servern« und erklärt: »Ein Sirenenserver ist laut meiner Definition ein Elitecomputer oder eine koordinierte Ansammlung von Computern in einem Netzwerk.«³⁶ Solche Sirenenserver sammeln Daten in Netzwerken, für die sie meist nichts bezahlen müssen: »Die Daten werden mit den leistungsfähigsten Computern analysiert, die von Spitzenkräften gewartet werden. Die Ergebnisse der Analysen werden geheim gehalten, aber dazu genutzt, die übrige Welt zum eigenen Vorteil zu manipulieren... Sirenenserver sind dazu bestimmt, Illusionen zu verbreiten.« Von daher kommt Lanier schließlich auf den hiermit verbundenen Wahn zu sprechen: »Der Betreiber eines SirenenServers mag das Gefühl haben, sein Server verfüge über einen gottgleichen Überblick nicht nur über Ereignisse im Netzwerk, sondern auch in der Welt als Ganzes. Es ist die gefährliche Wahnvorstellung, eine globale Optimierung bewirken zu können.«³⁷ Die Absicht aber, die Welt optimieren zu wollen, sei nicht nur selbstüchtig, sondern auch Selbstbetrug: »Die näherungsweise Optimierungen, die in der realen Welt durch Sirenenserver erzielt werden, sind ja nur vom Standpunkt dieser Server aus optimal.«

Wichtig ist dabei die Erkenntnis, dass die digitalen Machtausüßer nicht nur auf Beeinflussungen unseres Unbewusstes zielen, sondern dies bald schon auch auf der Basis von digitalen Analysen desselben zu tun versuchen dürften. Denn die Technik unserer Zeit wird es er-

möglichen, »die Psyche bis ins Unbewusste auszuleuchten und auszubeuten.«³⁸ Umso mehr ist mit einer Ausweitung des digitalen Massenwahns zu rechnen.

Der wahnhaftige High-Tech-Turmbau zu Babel sollte weder Christen noch Nichtchristen sorglos bleiben lassen. Wirft er doch gravierende ethische Fragen auf! Aber erlaubt der zunehmende Technikwahn kritische Fragen überhaupt noch? Das gilt nicht zuletzt für die folgende von Lanier formulierte Frage: »Wenn die Netzwerktechnologie angeblich so gut für alle ist, warum geht es den Industrieländern ausgerechnet dann so schlecht, wenn sich die Technologie immer weiter verbreitet?«³⁹ Bringt die digitale Revolution auf längere Sicht mehr Segen oder mehr Fluch, mehr Freiheit oder mehr Unfreiheit⁴⁰ für die Menschen mit sich? Werden die Digitalrevolutionäre denen, die eher die analoge Realität vorziehen, immer mehr ihren Willen aufzwingen? Bedeutet diese Revolution ihrem Anspruch gemäß Fortschritt oder in Wahrheit ein Fortschreiten in dunklere, grundrechtsärmere Gefilde? Kann hier die kirchlich so gern beschworene »Bewahrung der Schöpfung«⁴¹ gelingen, oder droht nicht vielmehr eine prekäre Überhebung und insofern ein gigantisches Misslingen des zweifellos gut Gemeinten? Der Allvernetzungswahn ist kein Kinderspiel, sondern bedeutet eine gigantische Herausforderung für die Gesellschaft und für die Kirchen im Besonderen, ja für jedes achtsame Individuum, dem Verantwortung, Aufklärung und Freiheit am Herzen liegen.

Gewiss, die digitale Revolution bedeutet eine Weiterentwicklung von Technologien, die der Menschheit neben manch Bedenklichem auch schon reichen Segen gebracht haben und einfach zur ausgebauten Kultur gehören. Doch die Grundkräfte dessen, was wir Kultur nennen, sind nichts *per se* Heiliges. Der große Alttestamentler Gerhard von Rad hält in seiner Auslegung der Geschichte vom Turmbau zu Babel fest: Schon darin, nämlich in den »Grundkräften der Kultur, sieht das durchdringende Urteil unseres Erzählers eine Auflehnung gegen Gott, einen heimlichen Titanismus, oder doch wenigstens ... den ersten Schritt dazu.«⁴²

Diese Geschichte zählt zu den sogenannten Urgeschichten der Bibel und beschließt sie. Miteinander machen sie deutlich, wie sich der im Paradies geschehene Sündenfall zunehmend in der Menschheitsgeschichte auswirkt. Als letzte der Urgeschichten bildet die Erzählung

vom Turmbau zu Babel einen negativen Höhepunkt. Sie handelt laut Gerhard von Rad vom »Inbegriff der sündlichen Überheblichkeit« und zeigt: »Eine Menschheit, die sich nur noch in sich verbunden weiß, hat die Hände zu allem, d.h. zu jeder Maßlosigkeit frei.«⁴³ Von einer »Menschheit, die sich nur noch in sich verbunden weiß«, schrieb der Exeget hellseherig bereits vor dem Aufkommen der digitalen Revolution mit ihrem offenbar gewordenen Bestreben weltweiter Totalvernetzung. Hierzu sei ein Wort des katholischen Theologen Hans Urs von Balthasar angeführt: »Es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen. Es gibt auch eine solche der Sünder.«⁴⁴ Ist das digitale Programm der Vernetzung aller Dinge und Menschen nicht Ausdruck einer solchen »Gemeinschaft der Sünder«, einer von Gott losgesagten Menschheitselite, die alles Volk technologisch zu vereinen und auf einen einzigen handhabbaren Nenner zu bringen sucht? Haben wir es mit dem Digitalisierungswahn nicht mit einer bösen Überheblichkeit zu tun, die das Paradies auf Erden eigenmächtig zu errichten trachtet?

Was die Urgeschichte prototypisch darstellt, kehrt in weltweitem Maßstab heute endgeschichtlich wieder. Könnte nicht das realutopische Projekt der digitalen Allvernetzung die biblisch angesagte Apokalypse befördern? Der Philosoph Robert Spaemann wusste, »dass sich das moderne Denken in eine Richtung bewegt, an deren Ende die Abschaffung des Menschen steht«⁴⁵. Der Technik-Journalist Götz Hamann prophezeite bereits 2011: Was die Netzgesellschaft betrifft, »liegen Utopie und Apokalypse total eng beisammen«⁴⁶. 2012 machte der katholische Theologe Gregor Taxacher in seinem Buch »Apokalypse ist jetzt!« deutlich, dass die Zeichen der Zeit schon unter rein innergeschichtlichem Blickwinkel auf »Endzeit« stehen. Umso mehr fragte er sich, warum christliche Theologie und Kirchen, die doch früher fleißig in apokalyptischen Farben gepredigt hatten, gerade heutzutage in dieser Hinsicht schweigen⁴⁷. Hinter solcher Schweigsamkeit steht der gesamtgesellschaftliche Erfolg einer »aufgeklärten«, säkularen Weltansicht. Doch wahrhaft aufgeklärt wäre eine Theologie, die deutlich machen würde: Dort, wo man nicht mehr damit rechnet, dass der Schöpfer die geschaffene Zeit, die Geschichte jederzeit zum Ende und Ziel bringen kann, gibt man den Glauben an eine letzte Sinnhaftigkeit der Geschichte und des Zeitlaufs auf. Und dafür besteht kein zwingender Anlass⁴⁸. Erst eine reflektierte Theologie der endlichen Zeit und möglichen Endzeit ist überhaupt in der Lage, eine fundierte Kri-

tik säkularer Utopien zu liefern, wie sie im Kontext der digitalen Revolution herumgeistern. Hängt nicht das Schweigen in Theologie und Kirche zu apokalyptischen Fragen mit ihrer breitflächigen Kritik- und Sprachlosigkeit gegenüber den digitalen Realutopien zusammen?

Laut Matthias Remenyi und Jan-Heiner Tück »lässt sich eine Wiederkehr des Utopischen in den elektronischen Kommunikationsforen konstatieren, die nur schwer auf einen Nenner zu bringen ist.«⁴⁹ Mit Blick auf die päpstliche Enzyklika *Spe Salvi* betonen beide: »Insofern sich die christliche Hoffnung auf Gott als den letzten Grund allen Seins richtet, entwickelt sie eine Distanzierungskraft gegenüber der Absolutsetzung von allem nur Vorläufigen, Zweitwichtigsten, Relativen. So entfaltet sie ein ideologiekritisches Potential gegenüber jenen innergeschichtlichen Utopien, die den Menschen ihrerseits unter dem Versprechen einer besseren Zukunft verzwecken oder vereinnahmen.«⁵⁰ Wäre es in diesem Sinn nicht für Christen aller Länder an der Zeit, sich den technokratischen Herausforderungen der Jetztzeit wachen Geistes zu stellen? Wäre dies nicht eine wichtige Aufgabe für Theologie und Kirche in einer sich leise und doch unübersehbar zuspitzenden Krisenzeit, in der bisher ungewohnte Versuchungen und Totalitarismen⁵¹ drohen? »Auch das Neue ist nicht immer das Bessere«, wusste der 2014 verstorbene Theologieprofessor Wolfhart Pannenberg⁵².

Gewiss – eine Hauptaufgabe von Theologie und Kirche ist und bleibt es, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Das schließt aber deutliche Kulturkritik nicht aus. Im Gegenteil: Das Eintreten für die Würde des Menschen, wie sie in der Botschaft von dem einen Gottmenschen impliziert ist, verpflichtet Christen zu klaren Worten dort, wo politisches oder wirtschaftliches Handeln dieser unantastbaren Würde entgegen steht. Namentlich der Einsatz für die Wahrheit Gottes selbst schließt Kritik an menschlicher Selbstvergöttlichung und der Vergötzung menschengemachter Technik ein. Vom Reich Gottes zu reden, muss immer auch bedeuten, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, »von welchen Mächten wir beherrscht werden«: »Die Kirche ist verpflichtet, an Gottes kräftigen Anspruch auf alle Bereiche unseres Lebens zu erinnern.«⁵³ Angesichts der digitalen Technokratie, die unsere Kultur und unser Leben zunehmend und bald schon im Übermaß zu beherrschen droht, sind Christen aller Konfessionen, sind Kirchenleitungen und Gemeinden aufgefordert, sorgfältig und rechtzeitig Position zu beziehen.

I. Smarte Verführungen

»Wenn wir Bilder eines gelungenen Menschseins suchen, dann finden wir sie nicht in den seelenlosen Hochglanzideen der Post- und Transhumanisten.«⁵⁴

Richard David Precht

1. Digitaler Narzissmus und die Banalität des Bösen

Als die Philosophin Hannah Arendt ihre provokante und berühmt gewordene These von der »Banalität des Bösen« entwickelte, tat sie das in der Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus⁵⁵. Demnach gibt es Menschen, die nicht böse sind, trotzdem aber Böses tun und das gar nicht merken. Kann man sie als schuldig erklären, obwohl sie die Folgen ihrer Handlungen kaum beabsichtigt und sich einfach nicht hinreichend Gedanken über ihr Handeln gemacht haben? Erklärbar ist das Phänomen der Banalität des Bösen durch eine Art Abspaltung oder Verbiegung des je eigenen Gewissens. Wenn sich etwa Pflichtbewusstsein an moralisch zweifelhafte Autoritäten oder Verheißungen kettet, oder wenn Rücksichtslosigkeit auf der Berücksichtigung unangemessener Werte beruht, dann mag zwar die betreffende Person scheinbar mit sich, ja mit ihrem Gewissen im Reinen sein. Doch in Wahrheit ist dem Gewissen eine Unbestechlichkeit in seiner Tiefenstruktur eigen, die es in derartigen Fällen allenfalls oberflächlich beruhigt sein lässt. Das Böse bleibt böse, und Schuld bleibt bestehen. In Jesu Gleichnis vom Endgericht half es den der Unbarmherzigkeit Geziehenen nichts, als sie ganz banal äußerten, sie seien sich keiner Schuld bewusst (Mat 25,41-46).

Theologisch war es schon immer klar, dass die innere Unfreiheit, die in der Bibel »Sünde« genannt wird, einen abgrundtiefen »Hang zum Bösen« (Immanuel Kant) bezeichnet, der keineswegs nur Bewusstes umfasst. Die Dimensionen des Sündenbegriffs sind freilich in der modernen, vom autonomen Subjekt gepflegten Sprache ebenso in Vergessenheit zu reden wie dieser Begriff selbst: Er gilt in einer zunehmend säkularisierten Welt als unpassend und unzeitgemäß. Das liegt

vor allem auch daran, dass der Gottesgedanke, auf den sich der Sündenbegriff bezieht, als solcher an Plausibilität verloren und zugleich seine Konturen verändert hat⁵⁶. Mit dem Begriff »Gott« verbinden heutzutage viele Zeitgenossen weniger den »ganz Anderen« oder den Richter im Endgericht, sondern eine eher nichtpersonale Transzendenz. Verantwortung fühlen sie leichter einem verborgenen »Gesetz des Seins« gegenüber (mittlerweile nicht selten verbunden mit östlich-westlichem Karma-Glauben) als im Aufblick zum »Vater im Himmel«. Demgemäß ist Sünde zu einem säkularisierten, banalen Begriff verblasst: Von »Temposündern«, »Ernährungsünden« und dergleichen ist noch die Rede, aber die ursprüngliche Bedeutung und Schwere des religiösen Wortes ist weitgehend verschwunden.

Dabei ist freilich auch eine Tiefendimension existentiellen Selbstverständnisses verloren gegangen. Wer seine innere Grundkrankheit nicht kennt, der hat auch keine Sehnsucht nach ihrer Überwindung. Wer nicht mehr um die Wirklichkeit von »Sünde«, von Bösem gegenüber Gott weiß, dem entgeht die innere Entfremdung gegenüber dem Schöpfer und Vollender der Welt und seines Lebens. Dem ist dann auch die Botschaft vom Geschenk der Heilung dieser »Krankheit«, von der Versöhnung und Erlösung gleichgültig. Er ist verarmt im Blick auf den spirituellen Reichtum, den ihm die Rede vom gnädigen Gott bieten möchte. Er bleibt gefangen in den Strukturen jener abgrundtiefen Unfreiheit, die mit der Entfremdung vom Ursprung allen Seins und vom Tor der Ewigkeit gegeben ist. Er bleibt Gefangener seiner selbst, verkrümmt in sich selbst, wie die Reformatoren hinsichtlich des »verlorenen und verdammten« Menschen erläutert haben.

Der von Gott abgefallene Mensch kann laut Martin Luther in seiner Verkehrtheit grundsätzlich nicht wollen und anerkennen, dass Gott Gott sei. So ist er auf sich selbst fixiert, dass er in seiner Selbstvergötzung einen verzerrten Blick auf die Schöpfung wie auf den Schöpfer hat. Sich Gott in irrtümlicher Weise zu denken oder ihn völlig abzuleugnen, das macht unter diesem Aspekt wenig Unterschied. Religionen können ebenso Ausdruck menschlicher Sünde sein wie Atheismus⁵⁷ oder Agnostizismus.

Mit »Sünde« ist hier weniger eine einzelne, moralisch verwerfliche Tat gemeint, auch nicht eine Summe aller üblen Taten im Leben, sondern vor allem die Grundsünde schlechthin, die im symbolischen, oft missverstandenen Begriff der »Erbsünde« zum Ausdruck kommt: zu

existieren in jener Entfremdung von Gott, aus der sich niemand selbst befreien kann. Es ist geradezu charakteristisch für diese Entfremdungssituation des Menschen, dass er – den Zugang zu Gott vermissend und nicht findend – Gott verleugnet und sich selbst zum Gott macht. Indem er dabei sein eigenes In-sich-Gekrümmtsein verkennt, kommt es zu abstrusen Heilsvorstellungen hinsichtlich des erstrebten Glücks bis hin zu machbar gedachter Unsterblichkeit⁵⁸. Der digitale Turmbau zu Babel ist ein realutopisches Projekt, in dem sich die menschliche Grund-sünde exorbitant darstellt und auswirkt.

Schon Jahrzehnte vor dem Beginn der digitalen Revolution hat der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der seinen Widerstand gegen den totalitären Staat mit dem Leben bezahlen musste, Sünde und Technik in Beziehung gesetzt: »Wir herrschen nicht, sondern wir werden beherrscht, das Ding, die Welt beherrscht den Menschen, der Mensch ist Gefangener, Sklave der Welt, seine Herrschaft ist Illusion; die Technik ist die Macht, mit der die Erde nach dem Menschen greift und ihn bezwingt.«⁵⁹ Mehr Freiheit soll die Technologie bringen, und das mag in mancher Hinsicht zutreffen. Dennoch schafft sie zugleich mehr Unfreiheit – eigentlich nicht verwunderlich, denn der sie erschaffende Mensch ist ja wesentlich Sünder und als solcher bleibend unfrei. Der digitale Turmbau zu Babel dürfte, wie etliche Warner prognostizieren, am Ende bei allem Guten sogar die Unfreiheit und damit Böses potenzieren.

Insofern staunt man darüber, dass die 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Herbst 2014 bekundet hat: »Als evangelische Kirche gestalten wir den digitalen Wandel mit und vertrauen auch in der digitalen Gesellschaft auf Gottes Begleitung.«⁶⁰ Zahlreiche Warnungen von Technik-Philosophen, Internet-Experten, Medizinern, Theologen und kundigen Journalisten gegenüber der gallopiierenden Technik-Entwicklung wurden so auf die leichte Schulter genommen – als käme Gottvertrauen einem Vertrauen in menschliche Technik-Hybris gleich! Schon Martin Luthers Mitstreiter, der Humanist Philipp Melanchthon, hat freilich betont: Es »sind doch nicht die Synoden die Kirche, seien sie auch legitim einberufen.«⁶¹ Denn es könne im Prinzip geschehen, dass dort Stimmen das Übergewicht gewinnen, die in der Sache verkehrt lägen. Sollten kirchliche Verlautbarungen nicht deutlich kritischer auf die massiven ethischen Heraus-

»Mit seinem Buch leistet Werner Thiede einen wertvollen Beitrag dazu, den technischen Fortschritt unserer Tage noch einmal aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen... Es gelingt ihm, modernste Technologie und Theologie in eine interessante und bisweilen auch spannungsreiche Beziehung zu setzen...« Deutsches Pfarrerblatt 10/2017

Unsere Gesellschaft hat im Zeichen der Rundum-Digitalisierung einen riskanten Weg eingeschlagen. Begeistert von den fast magisch anmutenden Chancen und Möglichkeiten des Digitalen, meinen Politik, Wirtschaft, Industrie und viele Verbraucher und Verbraucherinnen, die damit verbundenen Risiken verrechnen, kleinreden oder gar in Abrede stellen zu können. Der Theologieprofessor und Publizist Werner Thiede ermutigt in seinem für die 2. Auflage erweiterten Buch zu ganzheitlicher Wahrnehmung der Ambivalenzen. Er macht – am Ende auch in 95 Thesen – deutlich, dass es bei der Digitalisierung nicht nur um technische, sondern um kulturelle Veränderungen geht, die ethisches Nachfragen dringend erfordern.

Werner Thiede ist Pfarrer i.R. der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und seit 2007 apl. Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist Autor zahlreicher Bücher, Aufsätze und Hörfunkbeiträge (www.werner-thiede.de).